

Der Hund in uns ...

VON DR. HANS MOSSER

Australische Wissenschaftler behaupten, dass viele menschliche Verhaltensweisen das Ergebnis unserer Jahrtausende alten Beziehung zum Hund seien – und vice versa. Unsere Ur-ahnen hätten also einiges von Wolf und Hund abgeschaut ...



Der australische Museumsexperte Dr. Paul Taçon und der Bio-Archäologe Dr. Colin Pardoe forschen über die gemeinsame Vergangenheit von Mensch und Hund (Taçon and Pardoe. Dogs make us human. Nature Australia 27, 2002). Am Anfang ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen hätten die Fragen, was ist ein Mensch und was ist ein Hund, gestanden, erklärte Dr. Taçon gegenüber WUFF: "Darauf gab es keine eindeutige Antwort, und so fanden wir heraus, dass diese beiden Fragen miteinander verknüpft sind".

Langer gemeinsamer Weg

Die ersten Tiere, die vom Menschen domestiziert wurden, waren

Wölfe. Archäologische Funde hundlicher Skelettelemente sprechen dafür, dass der gemeinsame Weg des Hundes mit dem Menschen vor etwa 13.500 bis 14.000 Jahren begann – zu einer Zeit, als der Mensch angefangen hatte, sich niederzulassen und Siedlungen zu gründen. Molekularbiologische Forschungen datieren den Beginn der Domestikation der Wölfe allerdings weit früher (vor 100.000 - 130.000 Jahren), wenngleich keine archäologische Evidenz dafür besteht. Dr. Taçon glaubt ebenfalls, dass die Beziehung Mensch-Hund älter ist als die Archäologie vermuten lässt, was er auf das Fehlen von älteren Grabstätten zurückführt. Außerdem gibt es fossile Funde canider Schädelknochen, die deutlich

kleiner sind als die von Wölfen, wie sie bei Ausgrabungen in England zusammen mit menschlichen Überresten gefunden wurden. Diese werden auf etwa 130.000 bis 190.000 Jahre geschätzt. Und weitere Wolfsknochenfunde in Menschennähe werden auf 400.000 Jahre in England, 300.000 Jahre in China und 150.000 Jahre in Frankreich datiert.

Auswirkungen des Hundes auf die menschliche Evolution

"Wir müssen nochmals genauer auf die Ähnlichkeiten zwischen diesen Wolfsknochen und den noch lebenden Wolfspopulationen achten, um mögliche Unterschiede her-



Ca. 6000 Jahre alte Felsenmalereien der Aborigines in North Queensland (Australien), die einen Menschen und einen Dingo zeigen. Neuere Forschungen zeigen, dass Hunde für die menschliche Evolution von großer Bedeutung waren.

auszufinden“, schlägt Dr. Taçon vor. Beide Wissenschaftler argumentieren, dass diese frühe Beziehung zwischen Menschen und Hunden die Evolution beider Spezies beeinflusst habe: „Die meisten Studien konzentrieren sich auf die Auswirkungen der mensch-hundlichen Kohabitation auf den Hund“, sagen sie. Die Auswirkungen auf den Menschen, auf dessen Psychologie, Territorialität und Sozialverhalten seien hingegen nicht untersucht worden. „Tatsächlich dürften die Wölfe uns ausgesucht haben, anstatt umgekehrt“, spekulieren die Wissenschaftler. „Der frühe Wolf dürfte um die Lager der Menschen geschlichen sein, um Essensreste zu ergattern. Und später ist er dann zum Menschen gezogen und hat es sich sozusagen bequem gemacht“.

Gegen diese Meinung steht allerdings die Tatsache, dass Wölfe extrem scheue Tiere sind und den direkten menschlichen Kontakt meiden. Einsichtiger scheint da auch Erik Zimens Meinung (s. Zimen, „Ein Tier verändert die Welt“ in WUFF 1/1996 und 2/1996), der davon ausgeht, dass aus uns nicht sicher bekannten Gründen ein Wolfswelpe Kontakt mit Menschen, vermutlich einer Frau, die ihn auch zu säugen vermochte, gehabt habe und auf diese Weise die Domestikation des Wolfes begonnen haben könnte. Die häufig zitierte Ansicht, dass der Mensch den Wolf aus be-



Nach Erik Zimens Ansicht hat eine Frau durch das Säugen eines Wolfswelpen den Beginn der Domestikation des Wolfes zum Hund eingeleitet.

stimmten Gründen (Jagdgefährte, Wächter etc.) domestiziert habe, wird daher von Zimen in Zweifel gezogen. Vielmehr beruhe die Hundwerdung auf der primär zweckfreien Domestikation des Wolfes durch Zähmung einzelner Wolfswelpen und deren Verbleib in der menschlichen Gesellschaft.

Eine Frau und ein Wolfswelpe verändern die Welt

Die Theorie Zimens über die Domestikation des Wolfes durch eine Frau kann übrigens als schöner Beweis in Anlehnung an die „Heisenberg'schen Unbestimmtheitsrelationen“ oder den quantenmechanischen Zufall gelten, nach dem raumzeitlich weit entfernte oder

auch nur extrem schwache Ereignisse unvorstellbar große Auswirkungen haben können (sog. „Butterfly“-Effekt: Der Flügelschlag eines Schmetterlings kann künftiges Wetter beeinflussen). In diesem Zusammenhang sprach der Physiker R. Sexl scherzhaft vom „Einfluss des Hustens einer Fliege auf dem Sirius“. Und so hat die Reaktion einer – möglicherweise gerade ihren Säugling stillenden – Frau auf den Anblick eines Wolfswelpen mit dem nach Konrad Lorenz klassischen Kindchenschema die Welt verändert.

Aber zurück von philosophischen Gedankenspielerien zu den beiden australischen Wissenschaftlern. Sowohl Hunde wie auch Menschen sind hochorganisierte soziale Lebewesen mit sehr komplexen Kommunikationssignalen. Dr. Taçon und Dr. Pardoe meinen nun, dass beide Spezies durchaus in ihrem Verhalten voneinander gelernt haben könnten. Als Beispiel weisen sie auf symbolische Zeichen hin, die Menschen vor etwa 40.000 – 50.000 Jahren an Felsen angebracht hatten, die sich von den üblichen damaligen Felsmalereien unterscheiden. Es würde sich dabei um territoriale Markierungen handeln, was sie von den Wölfen und deren domestizierten Nachkommen, den Hunden, gelernt haben dürften.

Wir schulden Hunden mehr als wir ahnen

Ein anderes Beispiel eines vom Menschen angenommenen wölfischen/hundlichen Verhaltens sei das Bejagen von Großtieren, was beim Prä-Homo Sapiens noch nicht der Fall gewesen ist. Eine solche gemeinsame Art des Jagens erfordere spezielle Fähigkeiten der Kooperation und Kommunikation in komplexen Situationen. Vor allem aber hätten die Menschen von den Hunden auch gelernt, miteinander sozialer umzugehen, und insofern schulden wir den Hunden mehr, als wir uns vorstellen können. 🐕